Der Umbau der Magnuskirche und ihre Wiederherstellung

Von Joseph Gerlach

Die baulichen Veränderungen

Vor den eigentlichen Wiederherstellungsarbeiten der unter Denkmalschutz stehenden und im Sinne der Denkmalpflege unter Leitung des Hessischen Hochbauamtes Worms restaurierten und umgebauten Kirche konnten mit Hilfe von finanziellen Unterstützungen durch den Herrn Staatspräsidenten, die Denkmalpflege und durch die Provinz Rheinhessen Ausgrabungen vorgenommen werden, die für die Entstehungs- und Baugeschichte der Kirche wertvolle Feststellungen ergaben. Rein äußerlicher Anlaß für die Vornahme der Ausgrabungen war die auffallend schräge Stellung des an den Turm anschließenden Teiles der Mittelschiffwand, Ausgangspunkt war die Stelle des Knickes in dieser Wand. (Abb. 8.) Über die Ausgrabungen selbst, die vom Hessischen Hochbauamt Worms in Zeichnung und Maßen niedergelegt und festgehalten wurden, wird an anderer Stelle berichtet.

Die Magnuskirche hat, soweit dies aus den kirchengeschichtlichen Akten festgestellt werden kann, zuletzt im Jahre 1756 und in den darauf folgenden Jahren eine Wiederherstellung in größerem Umfange erfahren. In dieser Zeit wurde die Decke des Mittelschiffs mit den vier Deckengemälden ausgeführt, es wurden ferner der Altar mit Umbau, die Chorempore mit Orgel, die Kanzel mit dem daran angeschlossenen Sakristei-Gehäuse, die Westempore sowie die Empore im nördlichen „Querhaus" und das Gestühl eingebaut.

Wie sich das Innere der Kirche vor den jetzigen Umbauarbeiten darstellte, zeigt die Abb. 9, den früheren Zustand mit Grundriß zeigt Abb. 8. Hiernach war der Altar vor dem eigentlichen Chorraum aufgestellt, die Kanzel mit Sakristei lag an der Südseite des Mittelschiffs. Auch im nördlichen Seitenschiff waren Bänke und zwar auf Podien aufgestellt.

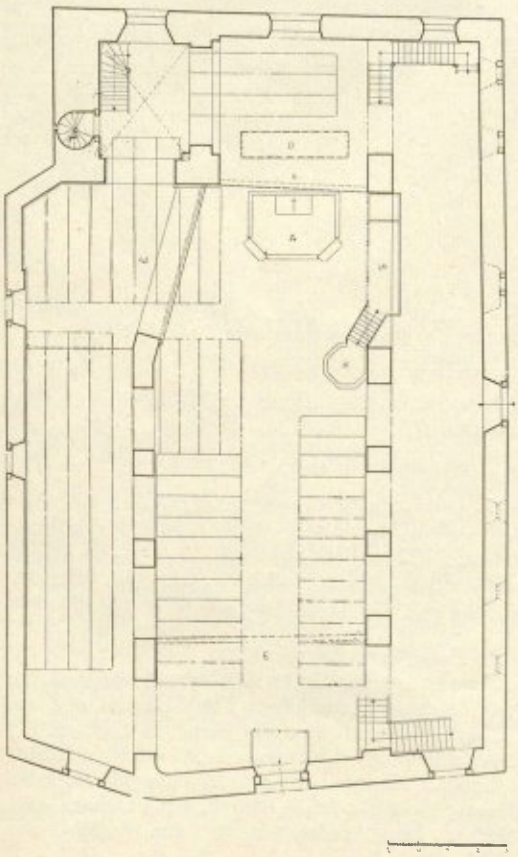

Abb. 8: Grundriß vor der Wiederherstellung
Hessisches Hochbauamt Worms
Gerlach

Wenn auch die Anordnung des Altares vor dem eigentlichen Chorraum mit der darüber angebrachten Orgelempore und der daneben liegenden Kanzel für die Kirche als Predigtraum wegen der ungekünstelten Aufstellung dieser Teile besonderen Reiz hatte, so konnte doch bei einer Neugestaltung des Kirchenraumes der Altar vor dem Chorraum nicht belassen werden, er war im Chor aufzubauen. Dies bedingte wieder bei der geringen Höhe der Orgelempore über dem Fußboden die Beseitigung der Chorempore mit Orgel, letztere erhielt ihren Platz auf der Westempore. Der Altar wurde somit an den ihm gebührenden Platz gerückt, an dem er – wie aus den aufgedeckten Resten des alten Altarfundamentes festgestellt werden konnte – schon bei der romanischen und bei der gotischen Anlage stand.

Das jetzt bestehende gotische Chorfenster hinter dem Altar blieb aus denkmalpflegerischen Erwägungen in seiner alten Form und Größe unverändert erhalten. Das früher darüber liegende ovale Fenster, das ehedem bei Anlage der Chorempore aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen zur Beleuchtung des Raumes hinter der Orgel angelegt worden war, wurde, da es nach Entfernung der Orgelempore bedeutungslos geworden war, zugemauert; es ist auf der Außenseite der Chorwand noch als Nische erkennbar. Die Absicht, die Form des Chorfensters dem nach Entfernung der Orgelempore als vertikaler Raum in die Erscheinung tretenden Chorraum entsprechend anzupassen und das Fenster höher zu gestalten – ähnlich wie die gotische Zeit bei Erhöhung des Mittelschiffes der

Kirche bei der Fenſteröffnung in der Weſtfront verfahren hatte – mußte zurücktreten vor der Forderung der Denkmalpflege, das gotiſche Chorfenſter in ſeinem alten Zuſtand unberührt zu belaſſen.

Wieder freigelegt wurden mehrere kleine romaniſche und gotiſche Fenſter im ſüdlichen Seitenſchiff, die man aus heute unbekannten Gründen zugemauert hatte. Als Niſchen wiederhergeſtellt wurden die drei kleinen romaniſchen Fenſter in der ſüdlichen Mittelſchiffwand, die zur romaniſchen Kirchenanlage gehörten. In der nördlichen Hauptſchiffwand konnte eine entſprechende Anlage von romaniſchen Fenſtern nicht feſtgeſtellt werden. In der Weſtfront wurde die Anlage eines dreigekuppelten Fenſters, das ſpäter bei Erhöhung der Kirche durch das höhere gotiſche Fenſter erſetzt wurde, nach Beſeitigung des Putzes ſichtbar.

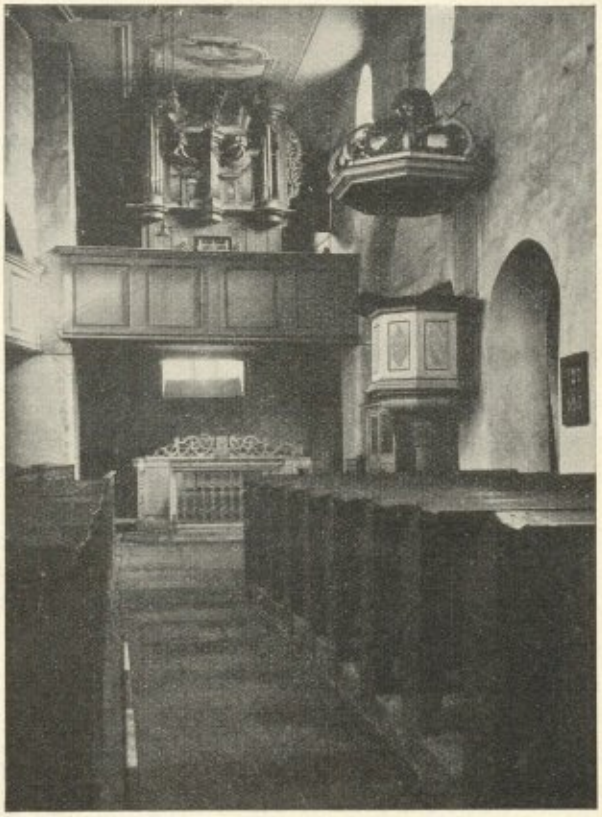

Abb. 9: Inneres vor der Wiederherſtellung

Die beiden großen rundbogigen Öffnungen, die ſich im Mittelſchiff zu beiden Seiten des eigentlichen Chorraums anſchließen, und die ähnlich wie in der Andreaskirche ein nördliches und ſüdliches „Querhaus" anſetzen, ließen bei der geringen Länge des Kirchenſchiffes eine geſchloſſene Raumwirkung nicht aufkommen. In dem nördlichen „Querhaus" war die bereits oben erwähnte Seitenempore untergebracht, in das ſüdliche ſchnitt die Rückwand des Seitenſchiff-Pultdaches ein. Nach Beſeitigung der Seitenempore war es möglich, den Rhythmus der romaniſchen Bogen in den Hochſchiffwänden durch Hinzufügung je zweier weiterer Bogen auf beiden Seiten bis an den Chorraum weiterzuführen. (Abb. 10 und 12.) Die Raumwirkung wurde damit eine geſchloſſenere, – der Blick des in die Kirche Eintretenden wird jetzt unmittelbar nach dem Chorraum und nach der an dem nördlichen Chorpfeiler angebauten Kanzel hingeleitet. Die beiden großen rundbogigen Öffnungen wurden in ihrer Form als flache Niſchen erhalten. (Tafel II.)

Beim Betreten der Kirche fällt die unſymmetriſche Anlage des Kirchenraumes auf, die beſonders durch den bereits oben erwähnten ſchrägen Teil der nördlichen Mittelſchiffwand zum Ausdruck kommt. Verſtärkt wurde dieſer Eindruck noch beſonders durch die an der ſüdlichen Hochſchiffwand gelegene und ſtark in den Kirchenraum vortretende Kanzel. (Abb. 9.) Letztere wurde deshalb auf die gegenüberliegende Wand und – um das Geſtühl nicht zu unterbrechen – nach Umbau an dem oben erwähnten Chorpfeiler angebracht. Die früher mit der Kanzel verbundene Sakriſtei wurde im nördlichen Seitenſchiff in der Nähe der Kanzel aufgeſtellt.

Der mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Raum nördlich des Altarraumes ſoll jetzt als Taufkapelle Verwendung finden. Der ſymmetriſch hierzu gelegene Raum auf der Südſeite wurde ebenfalls überwölbt, das Pultdach des ſüdlichen Seitenſchiffes mußte deshalb entſprechend erhöht werden. (Abb. 11.)

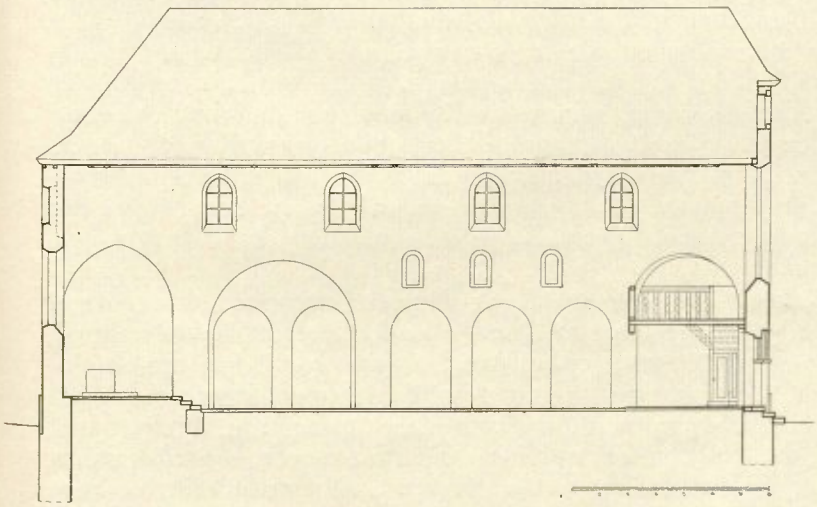

Abb. 10: Längsſchnitt durch das Mittelſchiff
Heſſiſches Hochbauamt Worms
Gerlach

Bei Abſchlagen des inneren Wandputzes, der vollſtändig erneuert wurde, konnten noch ſpärliche Reſte alter gotiſcher Wandmalerei und nur noch ganz geringe Spuren romaniſcher Malerei aufgedeckt werden, – doch konnten ſie außer den Malereien in den Leibungen des Fenſters in der Südwand des ſüdlichen Seitenſchiffes ihrer Geringfügigkeit und ihrer ſtarken Beſchädigung wegen nicht erhalten werden. Aus den bemalten Putzreſten, die als Bauſchutt bei den Ausgrabungen aufgefunden wurden, kann angenommen werden, daß die Wandflächen des Mittelſchiffes in romaniſcher und gotiſcher Zeit größtenteils bemalt waren.

In dem unter dem nördlichen Seitenſchiff vorhandenen geräumigen gewölbten Keller wurde die Zentral-Luftheizung eingebaut.

Die Ausgeſtaltung des Kirchenraumes

Grundlegend und ausſchlaggebend für die Geſtaltung des Innenraumes der Kirche war die erfreuliche Tatſache, daß ſowohl die drei von einem Mitglied der Malerfamilie Seekatz ausgeführten Deckengemälde wie auch das vierte Deckenbild in ihrer urſprünglichen Form und Farbe unberührt erhalten geblieben waren. Die Bilder hatten in den nahezu 200 Jahren ihres Beſtehens durch Witterungseinflüſſe beſonders ſtark unter Feuchtigkeit gelitten, die wohl hauptſächlich von oben her durch das undichte Dach in den offenen Dachraum und durch den undichten Dachfußboden zu den Bildern dringen konnte. Auch kann die Qualität und damit die Beſtändigkeit der vom Maler verwandten Temperafarben eine verſchiedene geweſen ſein. Ganz beſonders hatten die dicker aufgetragenen Deckfarben gelitten, bei der leiſeſten Berührung fiel die Farbe ab.

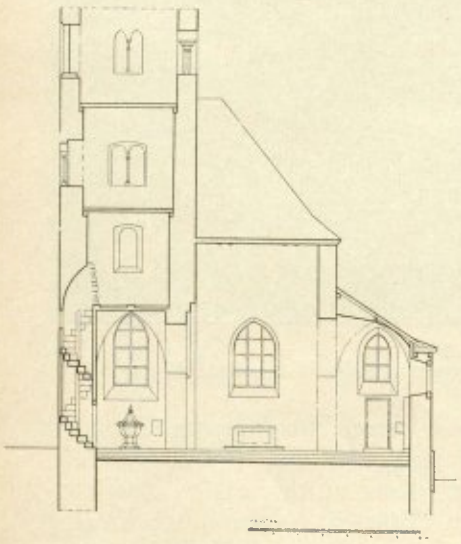

Abb. 11: Querſchnitt
Heſſiſches Hochbauamt Worms
Gerlach

Die künſtleriſche Qualität der Bilder, die ſich beſonders bei dem am beſten gemalten Bild, das die Verklärung darſtellt, und die ſich im einzelnen in dem mit großer Künſtlerſchaft gemalten Kopf der Moſesfigur zeigt, könnte ein Beweis dafür ſein, daß die Gemälde ein Werk des bekannten Johann Konrad Seekatz ſind, der ganz ausgezeichnet Köpfe von Alten malte. Der bedeutſame Wert der Gemälde forderte eine äußerſt pietätvolle und fachkundige Behandlung von künſtleriſcher Warte aus und wurde der bewährten Hand des Kunſtmalers Velte-Darmſtadt anvertraut. Eine Übermalung oder Ergänzung zerſtörter Farben kam ſelbſtverſtändlich nicht in Betracht, die Bilder wurden lediglich durch techniſche Mittel auf beſonderem Wege ohne jeden Farbzuſatz fixiert, d. h. die Farben an den Putz angedrückt und durch entſprechende Behandlung auf dem Putze wieder befeſtigt. Die Gemälde erſtrahlen heute wieder in ihrem früheren Glanze.

Die Bilder ſind nicht von gleicher Größe, ſie haben zum Teil eine unregelmäßige Form und liegen in verſchiedenen Bauachſen. Es kann angenommen werden, daß bei einer Wiederherſtellung der Deckenflächen um 1890 der roſabraune Farbrahmen, wie er jetzt vor der Wiederherſtellung vorgefunden wurde, als zuſammenfaſſender Rahmen um die Bilder gelegt wurde. Vielleicht wurde der Rahmen damals auch nur erneuert. Jedenfalls war er in ſeiner Farbgebung zu wichtig und erdrückte die Bildwirkung. Man hatte alſo früher ſchon richtig erkannt, daß die Bilder wegen ihrer Eigenart in Form und Achſenſtellung durch einen Paſſepartout, der außen durch die äußere barocke Profilleiſte zu faſſen war, zu einer einheitlichen großen Wirkung zuſammenzuſchließen waren. Statt des roſabraunen Tones wurde jetzt ein neutralgrauer Ton gewählt, – die Profilleiſten, die vorher dunkelfarbig geſtrichen waren, wurden vergoldet.

Es wäre abwegig geweſen, zur Hebung der Geſamtwirkung des Kirchenraumes dem ſtarken maleriſchen Moment der Deckengemälde ein neues hinzuzufügen, – etwa durch maleriſche Behandlung des Raumes, – ſei es in barocker Manier oder in anderer Faſſung. Die gute architektoniſche Gliederung der Wände durch die einfachen, aber wirkungsvollen romaniſchen Bogenöffnungen und die ſchlichten Pfeiler, – die beſondere Hervorhebung des Altars, der Kanzel, der Empore mit Orgel und mit dem ſchönen barocken Proſpekt, der beibehalten und neu behandelt wurde, – hieß Verzicht leiſten können auf jede weitere ſchmückende maleriſche Zutat. Für den Geſamtanſtrich des Kirchenraumes wurde aus vorſtehenden Erwägungen und insbeſondere aus Gründen der Unterordnung und Anpaſſung der Neugeſtaltung des Raumes an die ausgezeichnete Architektur des Raumes und

an die gegebenen barocken Werte wie Deckengemälde, Orgel und Kanzel, ein ſchlichter und neutral graugrüner Ton gewählt.

Die Brüſtung um den Altar wurde nicht mehr aufgeſtellt, als Altarſchmuck wurden zwei Leuchter und ein Kruzifix geſtaltet. Um den Altar in ſeiner Wirkung nicht zu beeinträchtigen, wurde die Kanzel ohne Schalldeckel aufgebaut. Die Kanzel, das Geſtühl ufw. wurden mit vorhandenen barocken Schnitzereien geſchmückt. Das Becken des ſpätgotiſchen Taufſteines iſt eine Leihgabe der ſtädtiſchen Sammlungen, Fuß und Deckel ſind neu. Auf der Nordwand der Taufkapelle wurde eine Gedächtnisſtätte für die im Weltkrieg Gefallenen der Magnusgemeinde geſchaffen.

Die jetzt in den beiden Seitenſchiffen aufgeſtellten Grabſteine lagen größtenteils verdeckt unter dem früheren Geſtühl. Soweit es möglich war, wurden die zerbrochenen Teile zuſammengeſetzt, von neuen bildhaueriſchen Zutaten wurde abgeſehen. Die Steine erhielten eine fixierende Oberflächenbehandlung mit einem rein techniſchen Mittel ohne Farbzuſatz.

Die Fenſter wurden wieder mit Butzenſcheiben verglaſt mit nur geringer Farbgebung, um durch genügend Lichtzufuhr der barocken Raumſtimmung Rechnung zu tragen.

Bei Aufſtellen des neuen Geſtühls blieb der einhüftige Charakter des Kirchenraumes unbeachtet, es wurde ein Mittelgang ungefähr in der Achſe des Chorraumes angenommen und die Banklängen hiernach beſtimmt. Auch hierdurch wird der Blick des in die Kirche Eintretenden nach Altar und Kanzel hingelenkt. (Abb. 12.) In den Seitenſchiffen ſind Bänke nicht aufgeſtellt, doch iſt hier weitere ausgiebige Sitzgelegenheit durch Aufſtellen von Klappſtühlen gegeben.

Zur Beleuchtung des Kirchenraumes wurden im Mittelſchiff Wandarme angebracht, die vorhandenen barocken Wandleuchter wurden hierzu umgearbeitet und wiederverwendet. Mit Rückſicht auf einen ungetrübten und ungehinderten Genuß der Deckenbilder wurde von der Anordnung von an der Decke aufgehängten Beleuchtungskörpern abgeſehen. Die Seitenſchiffe erhielten Deckenſchalenbeleuchtung.

Neu ausgeführt wurden alle Türen, auch die Außentüren und die Windfänge, es wurde ferner ein neues Orgelwerk eingebaut.

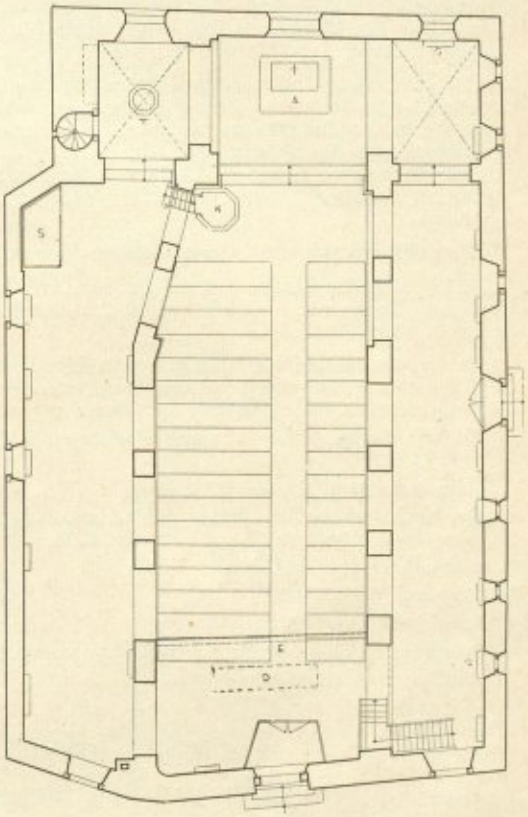

Abb. 12: Grundriß nach der Wiederherſtellung
Heſſiſches Hochbauamt Worms
Gerlach

Die äußere Wiederherſtellung

Der Turm wurde neu eingedeckt und mit neuem Turmkreuz verſehen. Dem Vorſchlag, die im Jahre 1845 am Dachfuß eingebaute Galerie als mißſtändig wieder zu entfernen, konnte aus naheliegenden Gründen nicht nähergetreten werden. Die Seitenſchiffe wurden neu mit einheimiſchen Ziegeln eingedeckt, Kandel und Abfallrohre erneuert. Zunächſt ſind nur die Mittelſchiffwände neu verputzt, auch der übrige Putz ſoll demnächſt neu hergeſtellt werden.

Bei der äußeren Wiederherſtellung der Kirche wäre beſonders darauf zu achten, daß der Krüppelwalm an dem Dach des Mittelſchiffes an der Weſtfaſſade entfernt und die Weſtgiebelſeite mit normaler gerader Giebelſpitze ausgeführt wird. Dabei wäre, um den Baſilikacharakter der Kirche noch mehr hervorzuheben, die Ausladung des Ortgeſimſes am Weſtgiebel auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken, wie es jetzt bei Erneuerung der Giebelgeſimſe an den Seitenſchiffen geſchehen iſt.

Der nördlich an die Kirche angrenzende kleine Hof wäre beſonders zu geſtalten, die noch vorhandenen alten Grabſteine an den Wänden aufzuſtellen, das große Eingangstor wäre als durchſichtiges eiſernes Gittertor auszubilden, um ſo einen Durchblick in das Höfchen mit den Grabſteinen zu erhalten.